

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Ich habe jüngst in Arzt-Memoiren gelesen, in der menschlichen Gehirnmasse gebe es Gebiete, die heute noch unausgenutzt sind und nicht benötigt werden, weder für Menschliches noch für Unmenschliches. Der Arzt meint, es werde eine Zeit kommen, da auch diese Gebiete sich für irgend etwas entwickeln. Es ist also durchaus möglich, daß ich in einigen Jahren eine Symphonie komponiere, wenn ich auch bis jetzt einen Notenhals kaum von dem einer Flasche unterschied und bis vor kurzem glaubte, der Violinschlüssel diene zum Oeffnen des Geigenkastens, und wenn man die Geige Baßgeige heiße, so brauche es zum Aufmachen einen Baß-Schlüssel. Ich finde ferner, daß diese Gehirnsubstanz als Fernseh- und Radioempfänger ausgebaut und die Sendungen direkt unter die Hirnschale geleitet werden müßten.

Wenn sich die Fabrikanten von Radio- und Televisionsgeräten auch mit Händen und Füßen und vor allem mit viel Ka-

pital gegen eine solche Neuerung sträuben dürften, so wollen wir doch nicht vergessen, daß sich den Hutfabrikanten mit Antennen-Hüten ein blühender Weg eröffnen würde! «Hut X sichert Ihnen besseren Empfang!» – «Neu – mit dem Spezial-Kurz-Antennen-Sombrero treten Sie durch jede Türe, ohne ihn abzulegen und damit die Sendung zu unterbrechen!» Oder die Gentlemen würden mit der Zunge schnalzen: «Fräulein – entschuldigen Sie, daß ich mein Haupt nicht entblöße – aber ich empfangen soeben eine Kultur-Sendung aus einem Pariser Nachtklub!» Und die PTT-Verwaltung hätte endlich ein leichtes Spiel: Jeder Mensch besitzt – wenigstens biologisch gesprochen – ein Hirn, jeder Mensch empfängt Radio und Television, jeder Mensch bezahlt Konzession! Und die, welche nicht am hellsten sind im Oberstübchen? Glauben Sie, die werden unterentwickelt sein und die Programme nicht empfangen? Haben Sie eine Ahnung! Im Gegenteil! Die Sendungen werden dann so beschaffen sein, daß sie vor allem und in erster Linie von solchen Leuten goutiert werden können.

Für die übrigen aber, die ihr bißchen Grüte auch in jenen Zeiten noch bewahren wollen, wird es nur eines geben: Hut ab! Hut ab vor einer solchen Errungenschaft!
Bums

Fortschritte

Von Charles Tschopp

fortschritte. Fortschritte. Fortschritte!
Fortschritte!! Fortschritte!!! FORT-
SCHRITTE!!!! Fortschritte!?!
Fortschritte!? Fortschritte? fortschritte??
.....?

Der Mann, der obigen Spruch geschrieben hat, steht mir zwar sehr nahe; trotzdem will ich seine Skepsis hier mit einigen Beispielen widerlegen:

Wir haben besseres Licht als in frühern Zeiten: Napoleon z. B. mußte den Plan zur Schlacht von Austerlitz beim jämmerlichen Geflacker einer Kerze entwerfen, wogegen wir die illustrierte «Tip-Top» beim Scheine einer 100-Wattlampe durchblättern können und dabei, zwar nicht innerlich erleuchtet, aber äußerlich doch hundertmal besser beleuchtet werden.

Wir sind besser bekleidet: Wie viele Schuhe hast Du? Wie viele Hemden? Als aber Anna Boleyn, die später so unglückliche Königin, eben Heinrich den Achten geheiratet hatte, schrieb sie triumphierend einer Freundin: «Ich habe zwei Paar Schuhe und drei Nachthemden.»

Die Rechtspflege ist humaner geworden: Unsere Bäderorte sind zwar erfüllt von Ski- und Autofahrern mit Arm- und Beinbrüchen, aber keiner würde sein Wasser mit den Worten rühmen, mit denen Merian im 17. Jahrhundert das Pfäferser Bad rühmte: Das Wasser «ist kühler und starker Natur, den erlahmbten und ausgearbeiteten Gliedern ganz dienstlich. Es nimbt hinweg die Contractur oder Lähme, so vom Zorn oder Wein entspringt. Item all offene Schäden, die verrenkte Glieder, und die so mit Folter verderbt seynd ...»

Wir können leichter und weiter reisen: Der heutige Flugreisende kommt, während er zweimal gähnt, weiter als früher ein tüchtiger Fußgänger in einem Tag. Und wo wir hinkommen, warten Hotels mit prima Essen (Erbsli, Kartoffeln, Braten, Coupe Surprise) auf uns. Wie aber erging es z. B. jenen sieben Zürcher Studenten, die 1757 auf ihrer allerdings unglaublich interessanten Alpenreise in der besten Wirtschaft von Disentis vorsprachen: Der Wirt tischte ihnen eine Pastete auf, die «schon vergangenen Carneval an einem Bal auf der Ober Alp en parade gedient, war aber wegen üblen geruchs wider abgetragen worden, aus welcher, nachdem sie sei aufgeschnitten worden,

ein ganzes Regiment schwarzer Käfer zwahr mit Mühe aufmarschirt, welche auf ihre Erlösung schon lang mit schmerzen gewartet.»

Wir sind gebildeter: Niemand wäre mehr so naiv wie der Gemeindeammann von Bünzen im Jahre 1799. General Massena lag damals am Wasserstrang von Limmat und unterer Aare dem Erzherzog Karl gegenüber. Er ließ deshalb aus allen Gewässern bis zum Neuenburgersee Schiffe heranzuführen, erzwang damit bei Dietikon den Flußübergang und schlug den Gegner. Vorher aber hatte er die auf Wagen herangeführten und dabei ausgetrockneten Schiffe zum Verquellen und Abdichten in die Bünz legen lassen, einen ziemlich armseligen Bach. Da nahm der oben genannte Gemeindeammann ein Zwilchsäcklein voll Apfelschnitze, einen Schinken und den Schulmeister mit und zog in das Hauptquartier des Generals, um ihn zu beschwören, er möge doch auf der Bünz keine Seeschlacht schlagen.

Wir haben auch bessere Kanonen und sogar Besseres als Kanonen: Als im Zweiten Villmergerkrieg (1712) die Berner von Dottikon aus die katholischen Vorposten auf dem Maiengrün beschossen, gab es nur einen einzigen Verwundeten. Und das kam so: Eine Kanone, die bei einem Bauernhaus aufgestellt war, entsandte eine Kugel mit solch geringer Wucht, daß sie just bis zur First des Hauses gelangte, dann über das Strohdach hinunterregelte und einem – Berner den Arm brach.

Einst und heut

Einst flogen die Hexen, sie ritten auf Besen, Dem Teufel zu folgen, wie's Mode gewesen. Es war, wie wir wissen, doch alles nur Bluff, Der Schwefelgestank und die Fahrt ins Kamin. Doch heute da reiset der Teufel per Töff, Die Hex reitet hinten, es riecht nach Benzin.

Igel

Lieber Nebelspalter!

Es war zur Zeit, als die Eisenbahnen noch jung und die Reisenden im Verkehr mit ihnen noch nicht so erfahren waren wie heute. Der Tunnel zwischen Zürich HB und Oerlikon war eben erst eröffnet worden, als eines Tages ein als Original bekannter Kondukteur kurz vor der Tunnelfahrt in den Wagen trat und warnend rief: «Bückt Euch, es kommt ein Tunnel!» Und siehe da, alle ohne Ausnahme duckten sich.

ro

CityHotel/zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette, Privat-WC,
Telefon und Radio / Restaurant - Garagen
Fernschreiber Nr. 52437
Löwenstraße 34, nächst Hauptbahnhof, Tel. 27 20 55